

Jessup Moot Court 2021 Erfahrungsbericht



v.l.n.r.: Jannik Neumann, Sonja Schäfer, Sophia Hasse, Manuel Nowaczek, Kai Budelmann

Eine praxisnahe Erfahrung auf einer der wohl größten Bühnen der Völkerrechts-Welt erlebte das Bochumer Team im diesjährigen Philip C. Jessup Moot Court 2021. Die Corona-Pandemie sorgte für einen ungewöhnlichen Verlauf des Wettkampfs, mit dem wir lernen mussten umzugehen. Wir, das sind Sonja Susann Schäfer, Sophia Hasse, Manuel Nowaczek, Kai Budelmann und Jannik Neumann.

Im diesjährigen Fall stritten sich die beiden Staaten Apreluya und Ranovstayo vor dem Internationalen Gerichtshof (IGH).

In einer komplexen Argumentation befassten wir uns mit einer fiktiven Pandemie, deren Auswirkungen auf die Welt und Maßnahmen, die Staaten als Reaktion daraufhin ergriffen. Außerdem ging es um den verzweifelten Ruf nach Asyl für eine Whistleblowerin und einen Flugzeugabschuss durch staatliche Behörden, die in dem Glauben handelten, einen Terrorangriff zu verhindern.

Der Streit und die Staaten waren zwar fiktiv, die „Claims“ aber, also die Streitpunkte und die Argumentation im Interesse der beiden Staaten, sind Fragen, die uns auch in der realen Praxis noch beschäftigen.

Der Philip C. Jessup International Law Moot Court

Der Jessup Moot Court ist der älteste internationale Moot Court der Welt. Studierende von über 600 Universitäten weltweit messen sich in einem Wettbewerb, der aktuelle völkerrechtliche Fragen thematisiert. Dazu verfassen sie Schriftsätze und halten Plädoyers, in denen sie als Anwälte fiktive Staaten vertreten. Antragsteller (Applicant) und Antragsgegner (Respondent) werden dabei von einzelnen Mitgliedern des Teams vertreten, wobei am Ende die Leistung des gesamten Teams bewertet wird.

Die Schriftsätze (Memorials)

In einem ersten Schritt war es die Aufgabe des Teams, Schriftsätze zu verfassen, in denen die beiden Staaten ihre Argumentation darlegen.

Wir alle hatten vorher noch wenige Erfahrungen im Völkerrecht gesammelt, womit es also eine spannende Herausforderung war, uns in ein bis dahin fremdes Rechtsgebiet einzuarbeiten. Einen Monat vor Veröffentlichung des Falls begann eine Trainingsphase, in der wir uns die Grundlagen des Völkerrechts als Team erarbeiteten.

Im September war es dann so weit. Der „Case Concerning the J-VID-18 Pandemic“ wurde veröffentlicht und sollte von diesem Tag an unser Semester ausfüllen.

Wir begannen mit einer umfangreichen Analyse des Falls, suchten erste Einstiegspunkte und stürzten uns auf mögliche Argumente. Einmal in der Woche trafen wir uns mit unseren Coaches und diskutierten unsere bisherigen Arbeitsfortschritte. Jedes Teammitglied bereitet eine kurze Präsentation vor, die dem späteren Plädoyer ähnelte, und präsentierte diese den Coaches und dem Team. Im Anschluss wurde in einer lockeren Atmosphäre Feedback gegeben und diskutiert, wie sich Argumente weiterentwickeln lassen. Diese enge Zusammenarbeit – soweit sie in der Corona-Situation möglich war – war eine tolle Erfahrung, die wir bisher in unserem Studium nicht gemacht hatten.

So konnten Kai, Sonja und Manuel sich für Apreplya einsetzen. Kai, als Applicant der Claims A und B, argumentierte, dass die Einreisebeschränkungen, die Ranovstayo aufgrund der Pandemie verhängt hatte, rechtswidrig sind und dass Ranovstayo einer Wissenschaftlerin aus Apreplya ohne rechtliche Basis Asyl gewährt hatte. Sonja kümmerte sich um Claim C und damit um die Frage, ob der IGH überhaupt für die Rechtsfragen in Claim D zuständig war und damit den Claim von Ranovstayo entscheiden kann. Last but not least recherchierte Manuel zu Claim D, warum ein Flugzeug, das vermeintlich eine Terrorattacke auf die Hauptstadt des Staates Apreplya geplant hatte, durch den Staat abgeschossen werden durfte.

Sophia als erster Respondent für Claim A und B hielt dagegen, dass die Einreisebeschränkungen Ranovstayo's die richtige Lösung waren, um die Pandemie zu bekämpfen und dass es Ranovstayos Recht war, der Wissenschaftlerin Asyl zu gewähren. Jannik brachte mit Claim D einen so genannten „Counter-Claim“ vor, wonach das Flugzeug niemals hätte abgeschossen werden dürfen und argumentierte mit Claim C, dass der IGH sehr wohl zuständig wäre, sich mit dieser Rechtsfrage zu beschäftigen.

Über die Wochen entwickelten sich zwei Fronten, die entlang der Claims verliefen. Die Vertreter Apreplyas beharrten vehement auf ihrem Standpunkt, während die Respondents dagegenhielten. Trotz der unterschiedlichen Ansichten war es gerade die Teamarbeit, die in dieser Phase unsere Argumente weitergebracht hat. Die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen „Gegenspielern“ half, Schwachstellen in der eigenen Argumentation zu finden und auszuprobieren, wie sie den Argumenten der Gegenseite standhalten konnten. Die Recherchearbeit lieferte Quellen für beide Seiten, mit denen die Argumente untermauert wurden und selbst Urteile, Artikel oder ähnliches, die für die Gegenseite sprachen, unterstützten die Arbeit des jeweiligen Gegenparts.

Zudem wurden die Schriftsätze wöchentlich von den Coaches und im letzten Schritt auch von vielen Alumni des Jessup gelesen. Dabei wurden Argumente auf Stringenz und richtigen Stil geprüft, sprachlich verbessert und neue Denkanstöße gegeben. Durch dieses stetige Feedback konnten wir unsere Memorials von Woche zu Woche zu verbessern und Fehler bzw. Schwachstellen in der eigenen Argumentation entdecken, wenn wir selbst „den Wald vor lauter Bäumen“ nicht mehr sehen konnten. An dieser Stelle wollen wir uns daher nochmal mit einem großen Dankeschön an unsere Coaches und die Jessup-Alumni richten, die Stunden ihrer Zeit dafür verwendet haben, uns so immens weiterzuhelfen und uns zu unterstützen.

Allerdings wurden Recherche und Zusammenarbeit durch die sich verschlechternde Pandemielage erschwert. Nach ständig ändernden Möglichkeiten sich noch als Gruppe in der Universität zu treffen, hieß es ab Mitte Dezember Homeoffice. Nach der anfänglichen Enttäuschung wurde jedoch schnell an „remote“ Lösungen gearbeitet, wie die Memorials trotz coronabedingter Hindernisse am besten fertiggestellt werden könnten - eine neue Herausforderung für das Team und die Coaches, die am Ende gut gemeistert wurde.

So hat sich für die Arbeit an den Schriftsätzen ein eigener Server auf dem Programm „Discord“ etabliert, auf dem in mehreren Text- und Sprachkanälen Quellen gespeichert werden konnten, Entwürfe von Argumenten verschickt wurden und per Bildschirmübertragung zusammen an Textpassagen geschrieben werden konnte.

Diese Arbeit wurde ergänzt durch viele Zoom Meetings, in denen uns unsere Coaches sowohl inhaltlich als auch sprachlich sehr weitergeholfen haben.

Als im Januar dann die Abgabe der Memorials stattfand waren wir von Anfängern im Völkerrecht zu Fortgeschrittenen geworden und freuten uns sehr auf die anstehenden Plädoyers. Natürlich ließen wir es uns auch nicht nehmen, die Abgabe zu feiern. Online-Meetings, in denen wir nicht am Fall arbeiteten, gehörten zu dieser Erfahrung dazu, was der Atmosphäre im Team sehr guttat.

Das Schreiben der Memorials war eine Erfahrung, die uns vor allem im Hinblick auf Durchhaltevermögen und Recherchearbeit an unsere Grenzen brachte und die uns zeigte, wie wichtig es ist, als Team zusammen nach kreativen Lösungen für so komplexe Probleme zu suchen.

Die Plädoyers

Nach der Abgabe der Memorials begann die Vorbereitung auf die Pleading-Phase. Für die Plädoyers hatten beide Seiten 45 Minuten, um, unter konstanten kritischen Fragen der Richterbank, ihre Argumente vorzutragen.

Zwar hatten wir schon in der Memorial-Phase einmal wöchentlich plädiert, doch wurden ab Januar die Pleadings fünf- bis sechsmal in der Woche gehalten. Profitieren konnten wir dabei vor allem von der großen Diversität von RichterInnen, darunter Jessup-Alumni, Rechtsanwälte, Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität. Eine besondere Erfahrung war dabei ein Plädoyer mit Herrn Dr. Michael Neupert, ein Rechtsanwalt der Kanzlei „Kümmerlein“, bei dem unser Auftreten aus anwaltlicher Sicht bewertet wurde.

Der Applicant (Aprepluya) begann mit einem Einstieg in das Pleading, der die Sichtweise des Staates erklärte, und nutzte seine Zeit, um die Argumente darzustellen. Der Respondent (Ranovstayo) antwortete darauf mit seinen eigenen Argumenten und versuchte die Argumente der Gegenseite zu entkräften. Im Anschluss hatte der Applicant im „Rebuttal“ Zeit, kurz einige Punkte des Respondents zurückzuweisen, woraufhin der Respondent im „Surrebuttal“ auf das Rebuttal einging und das Pleading damit beendete.

Das Feedback, das wir im Anschluss erhielten, hat uns viele Fertigkeiten gelehrt, die uns noch lange von sehr großem Nutzen sein werden. Wir haben gelernt unser eigenes Auftreten aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren und die vielen Fragen sorgten dafür, dass wir konstant weiter recherchierten, um eine bessere oder fundiertere Antwort für das nächste Pleading zu haben. Jedes Pleading bot damit die Möglichkeit sich zu verbessern und überzeugender den eigenen Staat zu vertreten.

Vor allem das Trommelfeuer an kritischen Fragen, mit dem wir umgehen mussten, ohne die Zeit aus den Augen zu verlieren, stellte eine große Herausforderung dar, aus der wir viel lernen konnten. Auch der respektvolle Umgang mit der Richterbank und das selbstbewusste Auftreten in Stresssituationen sind wertvolle Elemente, die wir aus dieser Trainingsphase mit in die Wettkämpfe nehmen konnten.

Ein weiteres Highlight stellte für uns auch das Dress Rehearsal dar. Mit einer Richterbank bestehend aus Frau Prof. Dr. Puttler, Herrn Prof. Dr. Kaltenborn und Herrn Dr. Neupert konnten wir via Zoom unseren Familien, Freunden und anderen interessierten Zuschauern zeigen, womit wir uns die letzten Wochen auseinandergesetzt und hart für gearbeitet haben.

Unmittelbar vor den virtuellen National Rounds, die von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ausgerichtet wurden, endete unsere Trainingsphase. Wir waren bereit, uns im Wettkampf mit anderen Teams zu messen.

Die National Rounds

In den National Rounds trafen wir auf andere Teams aus Deutschland, die sich über die gleiche Zeit mit dem gleichen Fall befasst hatten. Zwar gab es die Möglichkeit, sich zu unterhalten und in virtuellen Räumen zu treffen, der Fokus lag aber auf der Vorbereitung unserer Plädoyers. Dafür erhielten wir am Abend vor den Matches die Memorials unserer Gegner und bereiteten uns ausgiebig auf den nächsten Tag vor. Bis tief in die Nacht analysierten wir Argumente und Herangehensweisen, recherchierten letzte Informationen und versetzten unserem eigenen Pleading den letzten Schliff.

Die Eröffnungsveranstaltung ermöglichte uns einen ersten Blick auf unsere Kontrahenten. Zwar konnten wir nicht wie geplant nach Erlangen reisen, um den Wettbewerb in persona abzuhalten, doch war die Eröffnung trotzdem ein aufregender Moment. Hierfür hatten wir seit Monaten gearbeitet, es war Zeit, unser Können auf die Probe zu stellen.

In der Vorrunde trafen wir auf Universitäten aus Hamburg, Kiel und Nürnberg-Erlangen. Trotz aller Anstrengung reichte es leider insgesamt nicht für uns, um in die nächste Runde zu kommen.

Trotzdem waren die National Rounds eine tolle Wettkampferfahrung und ein erster Schritt auf einer einzigartigen Jessup-Reise. Auch sich das erste Mal mit Studenten austauschen zu können, die sich ebenfalls über Wochen hinweg mit dem gleichen Fall beschäftigt haben, war interessant. Mit Menschen zu sprechen, die sich an den gleichen Problemen den Kopf zerbrochen haben wie das eigene Team, auch mit den fiktiven Personen des Falles

mitgefiebert haben und dementsprechend die Höhen und Tiefen des Jessup verstehen konnten, war ein tolle Erfahrung.

Aufgrund der Pandemie waren alle Teams automatisch für die International Rounds qualifiziert, womit die National Rounds für uns nicht der letzte Schritt auf unsere Jessup-Journey waren. Die internationalen Runden begannen zwei Wochen später und sollten das große Finale für uns werden.

Die International Rounds

Die International Rounds dieses Jahr waren die größte Veranstaltung, die der Jessup Moot Court je gesehen hat. Da alle Teams qualifiziert waren und alle Pleadings online stattfanden, war die Organisation des Wettbewerbs eine Mammutaufgabe. Für die 574 Teams aus über 80 Ländern mussten Matches geplant und Richter gestellt werden, alles erschwert durch die unterschiedlichen Zeitzonen.

Die Veranstalter hielten dafür zuerst so genannte „Exhibition Rounds“ ab, um die Technik zu testen und die Teams mit der Organisation vertraut zu machen. Hier konnten wir gegen Teams aus Japan und Malaysia antreten. Es war toll zu erleben, dass Studierende aus der ganzen Welt sich mit dem gleichen Fall und all seinen Problemen beschäftigt hatten und wir hatten eine Menge Spaß in diesen Freundschaftsrunden.

Eine Woche später ging es dann in den eigentlichen Wettbewerb. In der Vorrunde begegneten wir Teams aus den USA, Indien und Irland. Gerade die Teams, die Englisch als Muttersprache haben, stellten eine große Herausforderung dar. Andererseits konnten wir sehen, dass im Vergleich auch unser eigenes Englisch große Fortschritte gemacht hat und wir uns nicht verstecken mussten.

Nach vier Matches, zwei für den Applicant und zwei für den Respondent, entschied sich, ob unsere Reise weitergeht oder nach den Vorrunden endet. Die Ankündigungsveranstaltung um kurz nach Mitternacht konnten wir uns da nicht entgehen lassen, schlafen konnte man auch später. So kam es, dass wir mitten in der Nacht einen riesigen Grund zum Feiern hatten: Unsere Reise geht weiter, wir sind Teil der besten 168 Teams der Welt!

Umso motivierter stürzten wir uns in die nächsten Pleadings. Gegen Teams aus den USA, dem Vereinigten Königreich, Australien und Kambodscha, gaben wir ein weiteres Mal unser Bestes, um unsere Staaten zu vertreten und unsere erlernten Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Mit hochkarätigen Richter:Innen erlebten wir sehr abwechslungsreiche und spannende Pleadings, die einen tollen Abschluss unserer Reise mit einem 80. Platz nach den Vorrunden dargestellt haben.

Nach den Advanced Rounds, den Runden der besten 168 Teams, ging es für uns leider nicht weiter im Wettbewerb. Mit dem 123. Platz der Advanced Rounds weltweit endete unsere Pleadingzeit. Dennoch war jetzt auch mehr Zeit andere Studenten:Innen aus der ganzen Welt kennenzulernen. In mehreren Social Halls konnte wir per Videochat mit Studenten:Innen in Kontakt treten, sich über den Fall austauschen und die gemeinsame Reise feiern. Was in den National Rounds schon eine wertvolle Erfahrung war, wurde durch die International Rounds nochmals getoppt. Man hatte die Möglichkeit sich mit beinahe 2000 Studenten:Innen aus allen Ecken der Welt über die Erfolge und Misserfolge während des Wettbewerbs zu unterhalten, sich über kulturelle und sprachliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede auszutauschen oder über weitere Pläne im Studium zu sprechen. So hat der Jessup trotz der andauernden Pandemie eine Plattform des Austausches geboten und den Teams die Chance gegeben den "Jessup Spirit" durch den eigenen Bildschirm zu erleben.

Am Ende des ganzen Wettbewerbs wurde eine Closing Ceremony gehalten, in der die Leistungen der Teams geehrt und allen Leuten, die zu diesem riesigen Event beigetragen haben, gedankt wurde.

So hatte unsere Jessup-Reise noch eine weitere Überraschung auf Lager: Nach monatelangem Training und vielen langen Nächten, belegte Kai Platz 72, Jannik Platz 35 und Sophia Platz 23 von den besten 100 Rednern der Vorrunde und Sonja den dritten Platz der Redner der Vorrunde von allen 1879 Teilnehmern, worauf wir als Team sehr stolz sind. Die Abschlussveranstaltung war dementsprechend sehr emotional und wir waren froh, sie mit dem gesamten Team und den Coaches gemeinsam erleben zu können.

Obwohl ein Großteil des Jessup Moot Court dieses Jahr virtuell stattgefunden hat und wir als Team einen Weg finden mussten, uns anzupassen, war die Teilnahme für jeden von uns eine einzigartige Erfahrung. Wir haben Erfahrungen gemacht, die uns in unserer gesamten Laufbahn nützlich sein werden, haben großartige Menschen in der ganzen Welt kennen gelernt, und eine Herausforderung gemeistert, die die schönste Erfahrung unseres bisherigen Studiums war. Der Jessup Moot Court war ein Projekt, das einerseits die Grenzen unserer Belastbarkeit ausgetestet hat und uns beibrachte, mit Stress und Druck umzugehen, uns aber andererseits zu einem Team machte, das durch Zusammenhalt und Durchhaltevermögen über sich hinauswachsen konnte. Die Teilnahme am Jessup Moot Court empfehlen wir jedem, der Spaß an tiefgehender Recherche, Argumentation und einer tollen Teamatmosphäre hat und vor allem - als Team - über sich hinauswachsen möchte.

Schlussendlich wäre diese Erfahrung jedoch ohne eine Vielzahl von Menschen nicht in der Art möglich gewesen. Wir bedanken uns noch einmal ganz herzlich bei Frau Prof. Dr. Adelheid Puttler und ihrem ganzen Lehrstuhl, der es uns möglich gemacht hat, all das zu erleben und

uns bei allen Fragen und Problemen zur Seite stand. Ein großes Danke an alle Externe und Alumni, die sich die Zeit genommen haben das Bochumer Team als Richter:Innen oder bei den Memorials zu unterstützen, ohne Ihr/euer Feedback und Unterstützung hätten wir nicht die Leistung erbringen können, die wir am Ende abgeliefert haben. Und last but certainly not least bedanken wir uns bei unseren Head- und Studentcoaches, Frau Dr. Jule Giegling, Frau Dr. Judit Beke-Martos, Nadine Grünhagen, Vanessa Blicke und Dilara Yaman. Ihr wart unermüdlich für uns da und habt uns eure Zeit gewidmet. Ihr habt uns nicht nur inhaltlich und sprachlich gecoached, sondern wir konnten uns auch so immer auf euch verlassen. Ihr habt uns motiviert und gefordert und in einem Maße unterstützt, ohne das wir niemals in der Lage gewesen wären, solche Leistungen zu bringen und so tolle Erfahrungen zu machen.

Team 137 der Ruhr-Universität Bochum

Sophia Hasse Sonja Schäfer Jannik Neumann Kai Budelmann Manuel Nowaczek



Das Team mit den selbstgemachten Dino-Maskottchen unmittelbar vor den National Rounds